

Hätte man die Technologie der Felsgesteingeräte etwas näher betrachtet, hätten wir uns wahrscheinlich fragen müssen, inwieweit die Einführung der Metallurgie einen neuen Impuls in der Herstellung und im Gebrauch von Felsgesteingeräten mit sich brachte (der erste Impuls fand zweifellos im Neolithikum statt). Die Anwesenheit verschiedener Steinartefakttypen ist in der Tat im metallurgischen Arbeitsprozess ständig notwendig. Im Kontext der Erzgewinnung (Tagebau, Tiefbau) bilden Klopffsteine, Schlägel und ähnliche Steinartefakte einen wichtigen Anteil an den Arbeitsgeräten (C. HAMON U. A., *Les outils à cupules, marqueurs de la métallurgie du district de Cabrières-Péret [Hérault] au Chalcolithique*. *Gallia Préhist.* 51, 2009, 179–212). In praktisch allen darauf folgenden Stadien der metallurgischen Arbeitskette, wie der Zerkleinerung des Erzes, dem Schmelzen, dem Schmieden und der Fertigstellung oder Instandhaltung der Metallobjekte, sind Arbeitsgeräte aus Stein unumgänglich (S. DELGADO-RAACK/R. RISCH, *Lithic perspectives: An example from Copper and Bronze Age south-east Iberia*. In: L. Longo / N. Skakun [Hrsg.], *Prehistoric Technology 40 years later: Functional studies and the Russian legacy*. Kongress Verona [Italien] 20. bis 23. April 2005. *BAR Internat. Ser.* 1783 [Oxford 2008] 235–251). Infolgedessen könnte man behaupten, dass die Produktion der Felsgesteingeräte einen technologischen Aufschwung erlebte im Gegensatz zu dem in bestimmten Kontexten erkennbaren „Niedergang“ der Silexindustrie. Dieser Aufschwung wird nicht nur in der Einführung neuer Artefakttypen, wie z. B. der Gussformen, ersichtlich, sondern ebenso im Aufkommen von intensiv und sorgfältig bearbeiteten Objekten. Die Benutzung solcher Steinwerkzeuge im bronzezeitlichen Produktionssystem trug direkt zur Entwicklung der Metallurgie und Vermehrung von Waffen, Arbeitsgeräten und Ornamenten aus Metall und indirekt zur Etablierung eines neuen hierarchisierten Gesellschaftssystems bei. Die Betonung dieses Phänomens mittels einiger Fallstudien hätte die höchstinteressante Fragestellung zu Beginn des Tagungsberichtes um einiges bereichert und wäre dem Titel gerecht geworden.

Entsprechend dem oben Erläuterten liegt der Schwerpunkt dieses Buches auf der Entwicklung der geschlagenen Steinindustrie vor dem Hintergrund der Herausbildung einer neuen Produktionsart für Arbeitsgeräte, Ornamente und Waffen, nämlich die der Metallurgie. Die mehr oder weniger detaillierten Beschreibungen der technologischen Merkmale der Steinbearbeitung bilden eine wertvolle Dokumentation für Technologen und Technologinnen der geschlagenen Steinindustrie und tragen zweifellos zur besseren Kenntnis dieser Technologie in den Metallzeiten bei.

D-24098 Kiel  
E-Mail: [sdelgadoraack@hotmail.com](mailto:sdelgadoraack@hotmail.com)

Selina Delgado-Raack  
Institut für  
Ur- und Frühgeschichte  
Christian-Albrechts-Universität

**JONI APAKIDZE / BLAGOJE GOVEDARICA / BERNHARD HÄNSEL (Hrsg.), *Der Schwarzmeerraum vom Äneolithikum bis in die Früheisenzeit (5000–500 v. Chr.) Band 1***. Kommunikationsebenen zwischen Kaukasus und Karpaten. Internationale Fachtagung von Humboldtianern für Humboldtianer im Humboldt-Kolleg in Tiflis / Georgien, 17.–20. Mai 2007. *Prähistorische Archäologie in Südosteuropa* Band 25. Marie Leidorf, Rahden / Westf. 2009. € 61,80. ISBN 978-3-89646-596-2. 272 Seiten mit 176 Abbildungen.

Der vorliegende Band geht auf eine Tagung der Alexander von Humboldt-Stiftung zurück, die im Jahre 2007 in Tbilisi (Georgien) stattfand. Er enthält 15 Beiträge von Wissenschaftlern aus zwölf Ländern. S. Hansen, „Kupfer, Gold und Silber im Schwarzmeerraum während des 5. und 4. Jahrtausends v. Chr.“, legt ein umfassendes Panorama der Metallproduktion und -distribution vor und

analysiert die geographischen, geologischen und soziologischen Bedingungen der besprochenen Zeit. Hier geht es u. a. um Fragen der Autonomie der balkanischen Kupfermetallurgie und um die Sozialstruktur des reichen Gräberfeldes von Varna. Den hervorragenden Grabfunden von Varna, Majkop, Novosvobodnaja / Klady und Arslantepe kommt eine große Bedeutung zu. Im 4. Jahrtausend v. Chr. wird erstmalig ein circumpontisches Metallhandwerk sichtbar. Bei dem heutigen Forschungsstand kommt Anatolien bei allen besprochenen Fragen bisher nur eine geringe Rolle zu.

K. Bačvarov, „Ursprünge und Entwicklung früher Gefäßbestattungen in Südosteuropa“, stellt fest, dass Gefäßbestattungen (insbesondere für Kleinkinder) in Südosteuropa vorwiegend im 6.–3. Jahrtausend v. Chr. verbreitet waren. Diese Sitte hätte sich in mehreren „Wellen“ verbreitet. Rezensent würde hier eher an eine Art „Elementargedanken“ des Neolithikums und Äneolithikums denken.

B. Govedarica, „Zentrum und Peripherie im 5. Jahrtausend v. Chr.: Zur Entstehung und Ausbreitung der europäischen Kupferzeit“, geht den Problemen der Entstehung und Ausbreitung des Äneolithikums in Südosteuropa nach (vgl. A. HÄUSLER, Die Entstehung des Äneolithikums und die nordpontischen Steppenkulturen. Bemerkungen zu einer neuen Hypothese. *Germania* 73, 1995, 41–68). Das Gebiet des Ostbalkans wird als das primäre, ursprüngliche Zentrum des europäischen Äneolithikums gewertet. Als Anzeichen der Ausbreitung einer kupferzeitlichen Ideologie, u. a. auch im nordpontischen Steppengebiet, spricht Govedarica reich mit Metallobjekten und Machtinsignien ausgestattete Gräber an (B. GOVEDARICA, *Zepterträger – Herrscher der Steppen. Die frühen Ockergräber des ältesten Äneolithikums im karpatenländischen Gebiet und im Steppenraum Südost- und Osteuropas* [Mainz 2004]; vgl. Rezension von A. HÄUSLER, *Indogerm. Forsch.* 111, 2006, 346–349). Die Ideologie einer Kultur, „ihr ritueller Kern“, spiegelt sich nach Ansicht des Rezensenten am besten in den jeweils spezifischen Strukturen ihrer Bestattungssitten wider. Die Strukturen der Bestattungssitten der äneolithischen Kulturen Südosteuropas (Gumelnița-Kultur, Varna-Kultur, frühe Ockergrabkultur) sind indessen prinzipiell verschieden und nicht voneinander ableitbar. Was bleibt, ist der Nachweis einer „Elite“, die im Zusammenhang mit Kupferproduktion und Austauschbeziehungen in verschiedenen Kulturen auftritt. Zu wenig, um von der Ausbreitung einer prinzipiell neuen Ideologie zu sprechen. Ferner dürften einige reich ausgestattete Kindergräber in einem Bestattungskomplex von Giurgiulești kaum für rudimentäre dynastische Elemente (S. 69) sprechen. Reiche Kindergräber sind u. a. bereits aus der Linienbandkeramik bekannt.

I. V. Manzura, „Unter den Fittichen fremder Götter“, geht, ebenso wie Rez., davon aus, dass die frühen Ackerbaukulturen Südosteuropas die nordpontischen Steppenkulturen vielfach beeinflussten. Hier werden u. a. Muschel-, Stein- und Kupferarmbänder sowie dreikantige Steinbeile genannt. Die in den Steppenkulturen weit verbreitete Bestattung der Toten als Rückenhocker wird als eine Art Imitation von sitzenden Hockern gewertet, die mit den sitzenden anthropomorphen Skulpturen des Südostens in Verbindung gebracht werden. In den alten Ackerbaukulturen des Südostens sind allerdings kaum sitzende Hocker überliefert. Die Strukturen ihrer Bestattungssitten (hier insbesondere Seitenhocker und nicht Rückenhocker) folgen spezifischen Normen, die mit denjenigen der nordpontischen Steppenkulturen kaum etwas gemeinsam haben (A. HÄUSLER, *Überlegungen über Systematisierung, Analyse und Interpretation von Körperbestattungen des Neolithikums, Äneolithikums und der Bronzezeit. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 88, 2004, 149–217). Bei den wenigen sitzenden Hockern der nordpontischen Steppenkulturen liegen eher Kontinuitäten vom Mesolithikum vor. Im Mesolithikum und bei den subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Nordeurasiens waren sitzende Hocker weit verbreitet.

A. Bobokhyan, „Händler versus wandernde Handwerker: Zur Frage der Tauschmechanismen im bronzezeitlichen Südkaukasien“, untersucht die Bedeutung von Metallgießern und -händlern in der Bronzezeit des Südkaukasus. Die Ausbreitung der Keramik der Kura-Araxes-Kultur bis in die Levante wird mit der Verbreitung von Handwerkern in Verbindung gebracht.

S. Reinhold, „Zyklopische Festungen und Siedlungen mit symmetrischem Grundriss – Überlegungen zu einem überregionalen Phänomen der kaukasischen Spätbronzezeit“, führt in die faszinierende Welt von befestigten Anlagen ein, die sich vom Nordkaukasus bis weit nach Transkaukasien verfolgen lässt. Ausgangspunkt der Analyse sind Ausgrabungen von Siedlungen mit symmetrischem Grundriss im Raum südlich von Kislovodsk (Nordkaukasus). Die Errichtung von Siedlungen mit komplexer Steinarchitektur ist eine Erscheinung der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. In Transkaukasien setzt dieses Phänomen anscheinend bereits im 15. / 14. Jahrhundert v. Chr. ein. In diesem Zusammenhang werden auch überregionale Probleme der ökonomischen Wandlungsprozesse sowie das Auftreten einer lokalen Elite diskutiert.

J. Apakidze, „Zur Siedlungsstruktur und zu Gebäudeformen der Kolchis-Kultur im östlichen Schwarzmeergebiet in der Spätbronze- und Früheisenzeit“, legt eine Übersicht über das Siedlungsweisen und den Hausbau in der Kolchis vor. Neben Tellsiedlungen treten etwa seit dem 12.–11. Jahrhundert v. Chr. u. a. auch „Werkstattsiedlungen“ auf.

E. Kaiser und E. Sava, „Die absolute Datierung der nouazeitlichen Fundstelle Miciurin-Odaia, Nordmoldawien“, legen neue <sup>14</sup>C-Datierungen für die bronzezeitliche Noua-Sabatinovka-Kultur vor. Die bronzezeitliche Noua-Sabatinovka-Kultur ist vor allem im Waldsteppenraum des nordwestlichen Schwarzmeergebietes sowie in der Steppenzone der unteren Donau bis zum Dnepr verbreitet. Bisher lagen dazu kaum verlässliche <sup>14</sup>C-Daten vor. 20 neue <sup>14</sup>C-Datierungen, die anhand von Fundmaterialien aus den sog. Aschehügeln eines Fundplatzes in Nordmoldawien gewonnen wurden, ergeben Datierungen zwischen 1400 und 1100 cal BC.

M. Kašuba, „Die Bestattungen der Saharna-Kultur. Ein Beitrag zum frühhallstattzeitlichen Bestattungsritus im Mitteldnestrgebiet, Nordwestpontikum“, analysiert die Grab- und Bestattungssitten der Saharna-Kultur (Ha B) im Areal zwischen mittlerem Dnestr und Prut. Hier treten Hügel- und Flachgräberfelder mit nach O und SO orientierten linken Hockern auf. Damit liegt eine direkte Kontinuität der Struktur der Bestattungssitten der Holzkammergrabkultur (Srubnaja kul'tura) vor. Einige reich ausgestattete Gräber werden als Bestattungen einer Elite, der „religiösen Würdenträger“, angesprochen. Wie in zahlreichen Kulturen der Bronze- und Hallstattzeit treten auch Gräber und Deponierungen von menschlichen Knochen in Siedlungen auf.

B. Teržan, „Kaukasisches Symbolgut in Südosteuropa – Bemerkungen zu Goldfibeln von Michałków-Fokoru-Dalj“, behandelt Fragen des „Thrako-Kimmerischen“ Phänomens bzw. Problems. Sowohl die goldenen Raubtierfibeln als auch die goldenen zweischleifigen Bogenfibeln wurden von einem Goldschmied hergestellt, der mit den Formen und der Herstellungstechnik des Schmucks auf dem Balkan, besonders in Thrakien, vertraut war. Dennoch ist ihre Entstehung nicht ohne kaukasische Vorbilder denkbar. Gemäß Teržan war es einer herrschenden Elite von Michałków-Fokoru-Dalj für eine kurze Zeit gelungen, ein feinmaschig und vielseitig vernetztes Gefüge von Völkerschaften zwischen dem westlichen Schwarzmeer und dem Ostalpenrand nach kaukasischem Vorbild zu gestalten.

Von den weiteren Beiträgen, welche die Zeit seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. behandeln, sei hier nur auf J. Zajcev, „Importe‘ und ‚einheimische‘ Helme im Schwarzmeerraum vom 5. bis 1. Jahrhundert v. Chr.“, eingegangen. Eine Kartierung der Helmfunde des nördlichen Schwarzmeergebietes zeigt, dass die Mehrheit der Helme an der Küste und in ihrer Nähe konzentriert ist. Der nördliche Kaukasus erweist sich als eine Region, wo sich sowohl „importierte“ als auch „lokale“ Helme konzentrierten. Solche Helme waren ein wichtiger Bestandteil der lokalen Militärkultur. Der gut edierte Sammelband birgt eine Fülle an Informationen und weiterführenden Anregungen.